Her
Slg. Her
1590

Sig. Her 1590

1590

Die Schweizer-Familie.

Lyrische Oper in drey Aufzügen.

Frey nach dem Französischen bearbeitet

von

J. F. Castelli.

Die Musik ist von Herrn Joseph Weigl,
Opern-Director und Kapellmeister der k. k. Hoftheater.

Fünfte Auflage.

Für die k. k. Hoftheater.

Wien, 1820.
Im Verlage bey J. B. Wallishausser.

Personen.

Graf Wallstein, ein reicher Gutsbesitzer in Deutschland.

Durmann, sein Verwalter.

Richard Boll, ein Schweizer Bauer.

Gertrude, sein Weib.

Emmeline, ihre Tochter.

Jacob Friburg, ein Hirte von den Schweizer Alpen.

Paul, Durmanns Vetter.

Der Richter des Dorfes.

Jäger und Domestiken des Grafen.

Landleute.

Die Handlung geht in Deutschland auf dem Landgute des Grafen vor.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

Die Bühne stellt eine Art von natürlichen Park vor. Zur Linken des Zusehers steht eine Bauernhütte, welche ganz die Form einer Alpenhütte haben muß. Der Hintergrund und die rechte Seite der Bühne sind durch eine erhabene Mauer eingeschlossen; jenseits derselben stehen Pappeln und Fichten, welche darüber hervorragen. Nahe an der Hütte ist ein kleines Blumenbeet mit Gesträuchen, dabey steht verschiedenes Ackergeräth, wie es in der Schweiz gewöhnlich gebraucht wird.

Erster Auftritt.

Durmann. Paul.

(Durmann kömmt von der linken Seite, mehrere Papiere in der Hand haltend, worauf Pläne gezeichnet sind, Paul folgt ihm.)

Eingangs-Duett.

Durmann
(indem er die Umgebungen mit der Zeichnung vergleicht).

Die Hütte hier, die Bäume dort,
Das Blumenbeet darneben.

Paul (ärgerlich).

Herr Vetter! geht das Ding so fort,
So wird's Spectakel geben.

Durmann (zu Paul).
Willst du nicht schweigen, Dummrian!

Paul (zornig).
Ein jeder schweigt, so lang er kann.

Durmann (recht seelenvergnügt).
Was sie für Augen machen wird,
Wenn sie das alles sieht!

Paul.
Ich glaube wohl, daß sie das rührt,
Doch uns — uns macht es müd'.

Durmann.
Kein Wort mehr, hab ich dir gesagt,
Der Graf hat's so befohlen.

Paul (bey Seite).
Das Schweizervolk, das uns so plagt,
Das soll der Teufel hohlen.

Durmann (für sich).
Den Reichen machte das Geschick
Zum Schöpfer fremder Lust,
O wär' es mein, dieß große Glück,
Mich schmerzte kein Verlust.

Paul (für sich).
Den Menschen wohlthun ist recht gut.
Und bringt auch Renommee;
Doch was dem Einen gütlich thut,
Thut oft dem andern weh.

Paul. Vetter, ich sag' euchs, das Ding nimmt ein abscheuliches Ende, die Bauern fangen schon an zu murren.

Durm. Die Undankbaren! Hat ihnen nicht der brave Richard das Leben ihres Wohlthäters, ihres Vaters erhalten?

Paul. Das ist ihnen recht, und der Herr Graf hätte ihn dafür reichlich belohnen können, das wäre ihnen auch recht, aber daß er die ganze Familie hieher auf sein Gut genommen hat, und daß sie ihretwegen jetzt so viel arbeiten müssen, das — das ist ihnen nicht recht.

Durm. Wenn dich der Herr so sprechen hörte, er jagte dich ohne Gnade fort.

Paul. Aber vortrefflichster Herr Vetter —

Durm. Thun sollst du, was man dir befiehlt, und schweigen. Es ist besser, gar nichts reden, als Dummheiten.

Paul. Nein, au contraire, es ist besser Dummheiten reden als sie begehen.

Durm. (sehr aufgebracht.) Kein Wort mehr! (nach einer Pause.) Wie ist's. Hat man die Hütte von innen so eingerichtet, wie ich es angegeben habe? (Pause, Paul schweigt.) Sind die Arbeiter gedungen, um diese Mauer niederzureissen? — (Pause, Paul antwortet nicht, Durmann darüber erboßt, nimmt ihn bey den Ohren, und führt ihn vor.) Willst du nicht antworten? — He?

Paul. Aber du lieber blauer Himmel, ihr habt mir's ja erst selbst verbothen, zu reden, zuletzt weiß man gar nicht mehr, was man thun soll.

Durm. (ihn wieder am Ohr fassend). Ich will ich's schon lehren.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, dazu Graf Wallstein.

Graf. Durmann! was soll das?

Durm. Verzeihen Euer gräflichen Gnaden, aber mein Vetter da, dem ich schon so viele Wohlthaten erwiesen habe —

Paul (auf sein Ohrläppchen deutend). Das nenn ich Wehthaten!

Graf. Schon gut, laß er uns jetzt lieber von unsern Projecten sprechen. (Paul tritt einige Schritte hinter den Grafen, stützt sich auf seinen Rechen und horcht zu.) Ich habe so eben die Veränderung meines Parks besehen, und bin damit zufrieden.

Durm. Unterthänigster Diener, Euer gräflichen Gnaden, ich habe aber auch alles genau nach jener Zeichnung verfertigen lassen, welche Hochderoselben mit eigener Hand in der Schweiz machten. Es fehlte darauf nur ein kleines Blumenbeet bey der Hütte, wie ich aus Emmelinens Reden bemerkte, und auch das steht nun hier. (deutet darauf hin.) Ist ohne mich zu rühmen, alles mein Werk.

Paul. Um Verzeihung, Herr Vetter, ohne mich zu rühmen — aber das Blumenbeet hab ich gemacht, das ist mein Werk, ohne mich zu rühmen.

Durm. (schnell zu Paul). Wirst du schweigen! (sogleich wieder zum Grafen gewandt.) Die alten Meublen, welche Richard bey seiner Abreise aus der Schweiz verkaufte, hab ich wieder an mich gebracht,

sie hieher bringen, und damit die Hütte einrichten lassen.

Paul (bey Seite). Schöne Meubeln! Ein alter Tisch mit drey Füßen, ein Kasten, den die Zeit braun beizte, — und ein Lehnstuhl mit einem Ueberzuge, von dem man die Farbe gar nicht kennt.

Graf (zu Durmann). Gut. Aber noch ist nicht alles gethan. Richard und seine Tochter werden noch diesen Abend aus der Stadt zurückkehren, ich rieth dem Alten, Emmelinen auf einige Tage dahin zu bringen um sie aufzuheitern. Ich wünschte, daß Morgen mit dem Früheſten diese Mauer niedergerissen sey, damit sie bey ihrem Erwachen das Ganze übersehe. Unsere Gegend hat ohnehin viel Aehnlichkeit mit einer Schweizergegend; dazu der hölzerne Steg, die kleine Hütte, welche gegenüber von der ihrigen stand, alles muß sie glauben machen, sie seyen wieder in ihrer Heimath, lebhaft soll ihr vaterländisches Thal vor ihren Augen stehen. Nur so kann ich sie gewinnen, und den Wunsch in ihren Herzen ersticken, wieder dahin zurück zu kehren.

Durm. Sorgen der Herr Graf nicht, die Dankbarkeit hält sie hier fest.

Graf. Ich bin den guten Leuten Dank schuldig, nicht sie mir. O Gott, wenn ich noch jenes Tages gedenke, an dem Richard mir das Leben rettete.

Romanze.

Als ich der Alpen höchste Spitze
An einem Morgen froh bestieg,

Und, näher hier dem Göttersitze,
Mein Mund vor heil'gem Schauer schwieg.
Da stand ich da vor Wonne trunken
Doch plötzlich löst ein Fels sich ab,
Und meiner nicht mehr mächtig, stürzt' ich
Im tiefen Abgrund schnell hinab.
Da traf mich Richard ohne Sinnen,
Der eben jenes Thal durchstrich.
Nicht Alter, nicht Gefahren achtend,
Lud er auf seine Schultern mich,
Und trug mich schnell in seine Hütte,
Wo er das Leben mir gewann.
Nun sprecht, ob ich des Edlen Güte
Wohl je genug belohnen kann.

Durm. Es ist gewiß, Richard hat brav gehandelt, aber Hochderoselben haben ihn auch dafür belohnt.

Graf. Wie? Wurde er nicht eben dadurch zum zweyten Mahle mein Wohlthäter, da er annahm, was ich aus dankbarem Herzen ihm both.

Graf (zu Paul). Geh an deine Arbeit.

Paul (bey Seite im Abgehen). Ist das nicht ein Aufhebens über das Bauernvolk! (ab.)

Dritter Auftritt.

Der Graf. Durmann.

Durm. Der Herr Graf sehen nun selbst, daß ich nicht ohne Ursache mit dem Burschen zanke.

Graf. Schon gut. (ihn bey der Hand fassend und mit Herzlichkeit) Durmann, sollte mein liebster Wunsch unerfüllt bleiben? — Noch immer zweifle ich, daß sich die guten Alten entschließen werden, hier zu bleiben, denn nur mit Mühe brachte ich es dahin, daß sie mir nach Deutschland folgten.

Durm. Die beyden Alten befinden sich hier recht wohl, die verlangen nicht wieder fort, dafür wollt ich bürgen, aber Emmeline scheint Erinnerungen aus ihren Bergen mitgebracht zu haben. —

Graf. Wahr! — leider wahr! — Durmann, ich weiß den Grund ihres Kummers, ich bin von allem unterrichtet. — Das Mädchen liebt einen Hirten, Nahmens Jacob Friburg, gehorsam den Befehlen ihrer Aeltern, folgte sie diesen, ohne den Muth zu haben, ihnen das Geheimniß ihres Herzens zu entdecken. Noch eine Hoffnung beseelt mich nun. Ich schrieb meinem Banquier zu Lausanne, er möchte diesen Jacob Friburg auszuforschen trachten, ihm Reisegeld geben, so viel er bedürfe, und ihn zu überreden suchen, Emmelinen so bald als möglich hierher zu folgen.

Durm. Vortrefflich, dann ist's ja, als ob er schon da wäre.

Vierter Auftritt.

Paul. Die Vorigen.

Paul (mit einem Briefe herbeylaufend). Euer gräflichen Gnaden, Herr Graf!

Durm. Hat man dir nicht verbothen, jetzt hierher zu kommen?

Paul. Ich komme auch nicht, Vetter, ein Brief kommt.

Graf (hastig). Ein Brief, sagst du? Gib! (er nimmt den Brief, und besieht die Adresse.) Lausanne? Es ist die Antwort meines Banquiers.

Terzett.

Graf (den Brief betrachtend).

Was wird wohl dieser Brief enthalten?
Wird Freude mir durch ihn entstehn?
Ich wag' es kaum, ihn zu entfalten,
Werd ich den Wunsch erfüllet sehn?

Durmann (für sich).

Was mag wohl dieser Brief enthalten?
Wird er den Wunsch erfüllet sehn?
Er wagt es kaum ihn zu entfalten,
O möcht' ihm Freude d'raus entstehn.

Paul (den Grafen betrachtend).

Den Brief so in der Hand zu halten,
Das kann ich wahrlich nicht verstehn.
Man muß doch jedes Ding entfalten,
Will man davon den Inhalt sehn.

Durm. (welcher bemerkt, daß Paul neben dem Grafen stehen bleibt, und ihm zusieht, wie er den Brief erbricht, nimmt ihn am Arm, und führt ihn zurück). Fort, Schwachkopf!

Paul. Ich gehe ja schon, aber schön ist's nicht

vom Herrn Vetter, daß Sie Ihren Verwandten, der Ihren Nahmen führt, so behandeln. (geht maulend ab.)

Fünfter Auftritt.

Graf. Durmann.

Graf (liest). „Mein Herr Graf! Ich be„daure, Ihnen melden zu müssen, daß dieser Ja„cob Friburg, für welchen Sie sich interessiren, „gleich nach Ihrer Abreise, das Thal verlassen, und „daß man seit dieser Zeit nichts mehr von ihm ge„hört habe. Er verkaufte vorher seine kleine Hütte „und seine Heerde, so, daß es den Anschein hat, „als wollte er nie mehr zurückkehren.“ (Er läßt den Brief sinken). Durmann, meine letzte Hoffnung ist dahin.

Durm. Desto besser! Nun zieht sie nichts mehr nach ihrer Heimath zurück.

Graf. Wie aber, wenn es wirklich die Liebe zu diesem Jacob Friburg wäre, die Emmelinens ganzes Herz einnimmt. — Wie soll ich ihr sein Verschwinden bekannt machen, ohne ihr den tödlichsten Streich zu versetzen?

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Richard. Gertrude.

Rich. (im Hintergrunde zu Gertruden, mit der

er in einem Wortwechsel gewesen zu seyn scheint, mit Heftigkeit). Ta, ta, ta. Ich will reden, ich muß reden.

Graf. Was höre ich?

Durm. Es ist Richard und sein Weib.

Graf (tritt ihnen freundlich entgegen). Schon zurück aus der Stadt?

Rich. (nähert sich ihm, nimmt seine Kappe ab). Ja, Herr Graf, wir sind schon zurück, und —

Gertr. (indem sie ihren Mann am Rocke zupft). Aber lieber Mann, bedenke nur, du wirst den Herrn Grafen böse machen.

Rich. (zu ihr). Was wäre da noch zu bedenken, wo es sich um die Ruhe, um das Glück unsers einzigen Kindes handelt? Alles, alles muß heraus, was ich auf dem Herzen habe.

Graf (indem er zwischen Beyde tritt, und ihre Hände faßt). Meine lieben, meine theuern Freunde, wie oft hab ich diese wenigen Tage an euch gedacht.

Gertr. (mit einem Knix). Euer Gnaden sind so gütig. —

Rich. Ja wohl so gütig, gar zu gütig, und deßwegen bin ich eben jetzt da, Ihnen für alle erwiesene Güte zu danken.

Graf. Wo ist Emmeline?

Rich. (mit kaum unterdrückten Thränen). Draußen vor dem Dorfe sitzt sie auf einem Hügel, und sieht in den blauen Himmel hinein.

Graf. Wie steht's mit der Gesundheit des guten Mädchens?

Gertr. (traurig). Immer im Alten.

Graf. Wie? — Die Vergnügungen der Stadt waren also nicht im Stande, sie aufzuheitern?

Rich. Alles umsonst, alles fruchtlos. — — Euer Gnaden, ist's dem alten Richard erlaubt, aufrichtig zu sprechen?

Graf. Es wird mir sehr lieb seyn.

Gertr. Es wird Euer Gnaden vielleicht beleidigen, was mein Mann da vorbringen wird?

Graf. Besorget nichts, von einem Manne, der mir das Leben gerettet hat, beleidigt mich nichts.

Rich. Du lieber Gott! Das hab' ich lange vergessen, nur die Wohlthaten, mit denen Sie mich überhäufen, erinnern mich noch daran. — Euer Gnaden meinten's gut, herzlich gut, als sie mich überredeten, Ihnen nach Deutschland zu folgen, aber mit Achtung vor Euer Gnaden zu reden, ich war ein Dummkopf, als ich's that. — Allen Respect für das Land und seine Bewohner, es gibt herzlich gute Menschen da; aber es ist denn doch nicht mein Vaterland. — Hier muß man jede Freude sich kaufen, und mein Seel, Herr Graf! ein Vergnügen, das man bezahlt, taugt nicht halb so viel, als eines, das man umsonst hat. — Und was noch das traurigste ist, mein Kind, meine arme Emmeline hat sich nur Kummer und Herzeleid hier geholt. Sagen sie selbst, Herr Graf — kann ich

unter diesen Umständen wohl hier bleiben? (für sich mit einem Seufzer). Gott lob, jetzt ist's heraus?

Graf. Durmann, gehe er auf's Schloß!

Durm. Ich gehorche. — (mit einer Verbeugung.)

Rich. (hält ihn auf, und schüttelt ihm treuherzig die Hand). Müssen's nicht so nehmen, Herr Durmann, als ob es uns hier an etwas mangelte, dafür haben Sie redlich gesorgt, und wenn wir auch wieder fortreisen, wie es denn seyn muß, so werden wir uns oft Ihrer Güte dankbar erinnern.

Durm. (ab).

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Durmann.

Graf. Meine Freunde! Lieber Richard! Ihr habt da einen Entschluß gefaßt, der mich betrübt, doch wenn diese Rückkehr zu eurem Glücke nöthig ist, — wohlan, so sey es! — Nur laßt uns das vorerst genau untersuchen. — Also Emmelinens unglückliche Lage bestimmt euch dazu?

Rich. Was sonst? — Du lieber Gott, ich kann sie gar nicht ansehen, ohne daß mir die Thränen in die Augen treten.

Terzett.

Richard.

Es härmt sich ab das junge Blut,
Sie sieht sich kaum mehr gleich.

Gertrude.
Verloschen ist der Augen Glut,
Die Wangen sind so bleich.

Richard.
Bald singt sie voller Fröhlichkeit,
Bald weinet sie vor Harm.

Gertrude.
Dann wirft sie sich voll Heftigkeit
Mir schluchzend in den Arm.

Graf (bey Seite).
Ich kenne leider ihren Schmerz,
Es füllet heiße Lieb' ihr Herz.

Richard und Gertrude.
Des Mädchens Zustand bricht mein Herz,
O könnt ich lindern ihren Schmerz.

Richard.
Wir dürfen nicht länger hier weilen,
Gleich thu' ich dem Mädchen es kund.

Gertrude.
Laß fort in die Heimath uns eilen,
Dort wird sie schon wieder gesund.

Richard.
Der Anblick der grünenden Saaten,
Die göttliche heitere Luft —
Die Heerden froh grasend auf Matten —
Das Horn, das zur Ruhe sie ruft.

Gertrude.
Der Vögel Gesang auf den Zweigen,

Richard.

Der fröhliche ländliche Reigen.

Beyde (ganz enthusiastisch).

Fort, fort in die Heimath zurück,
Dort keimet auf's neue ihr Glück.

Graf (bey Seite).

Vergebens! Nie keimet ihr Glück,
Es mißt den Geliebten ihr Blick.

Graf. Das ist alles ganz gut, meine Lieben! habt ihr aber auch das Herz eurer Tochter genau geprüft? Seyd ihr versichert, daß Emmeline in den heimischen Thälern ihre vorige Ruhe wieder finden werde?

Rich. O gewiß! gewiß! Dort kannte sie keinen Kummer, sie hüpfte herum, wie eine Gemse, und Mühe und Arbeit gaben ihr Fröhlichkeit.

Graf (führt die beyden Alten vor, und mit dem Tone des innigsten Vertrauens). Noch eine Frage, meine Lieben! — Ihr verzeiht sie einem Freunde, der an dem Schicksal eurer Tochter den wärmsten Antheil nimmt. — Als ihr noch in Griswald ward, bemerktet ihr nie, daß Emmeline mit besonderer Zuneigung an irgend Jemanden hing?

Gertr. Nie, nie hab' ich das bemerkt.

Rich. Sie hätte es ihren Aeltern gewiß anvertraut.

Graf. Vielleicht hielt die Strenge eurer Sitten sie von einem solchen Geständniß ab.

Rich. (ernsthaft). Nein, Herr Graf! unsere

Tochter war immer brav und gut, in ihrem Herzen war nie ein Gefühl, das auch die strengsten Sitten mißbilligen könnten.

Graf. Glaubt mir, meine Freunde! kein Herz ist taub für die Stimme des Gefühls, so wie Gott die Blume für den Frühling schuf, so schuf er auch für die Jugend die Liebe.

Rich. Die Liebe? — (schlägt sich mit der Hand auf die Stirne, als ob ihm eben ein Gedanke durch die Stirne führe). Die Liebe? — Euer Gnaden haben Recht — haben vollkommen Recht, nun geht mir ein Licht auf (schreyend). Gertrude! Gertrude!

Gertr. Nun?

Rich. Wem gehörte die Hütte auf der andern Seite des Hohlweges, von der unsrigen gerade gegenüber?

Gertr. Einem Hirten, dessen Vater vor zwey Jahren gestorben ist. Du weißt es ja ohnedieß, Alter! Jacob Friburg heißt er.

Rich. Ganz recht. — Wer weidete seine Heerde immer ganz nahe an den unsrigen?

Gertr. Derselbe Jacob Friburg.

Rich. Wer sang alle Abende unter der großen Buche vor unserer Hütte so artige Lieder zu seiner Schalmey?

Gertr. Nun das war auch Jacob.

Rich. Freylich war's Jacob, und Jacob war's auch, der bey jedem ländlichen Feste nur mit Emmelinen tanzte, und Jacob war's auch, der uns immer die besten Früchte aus seinem kleinen Gärt-

chen schickte. — Ja, ja, Euer Gnaden haben Recht, es ist mir klar wie die Sonne, da ist Liebe im Spiele, und dieser Jacob Friburg ist's, den Emmeline liebt, — und ich — ich, der ich sonst alles sehe, alles bemerke, — ich habe nichts gesehen, ich habe nichts bemerkt. — O du lieber Gott! — wo waren denn meine Augen? — Das arme Kind! meine arme Emmeline! — Sie hat uns darum nichts davon gesagt, um unserm Glücke nicht im Wege zu stehen, — nun verstehe ich alles, — sie folgte uns so gehorsam. Aber sogleich will ich sie aufsuchen, ich will sie trösten — ich will ihr sagen, versprechen, schwören. —

Graf. Mäßigung, lieber Freund! Ehret die Gründe, die eure Tochter zum Schweigen bestimmten, und redet nicht mit ihr davon.

Rich. Nicht reden? — Euer Gnaden! ich muß reden. — Als ich meine Gertrude zum ersten Mahle sah, und als ich mir's abmerkte, daß sie mir gefiel, da hab' ich auch geredet, mit ihr geredet, mit ihrem Vater geredet, mit ihrer Mutter geredet, mit ihren Verwandten geredet, diese haben dann mit dem Notar und mit dem Pfarrer geredet, und so kam die Sache ins Reine. — Ja, ja, wenn eine Sache ins Reine kommen soll, so muß man darüber reden.

Graf. Hört mich, meine Freunde. Ueberlaßt mir das Geschäft, das Herz eurer Tochter zu erforschen, und den Grund ihres Kummers zu entdecken, ich will es mit einer Art thun. —

Rich. Nimmermehr, Herr Graf, zu wem könnte wohl meine Tochter mehr Zutrauen haben, als zu mir, ihrem Vater, der sie so innig liebt. — Das Herz wird mir die Worte dictiren, und was vom Herzen kömmt, dringt auch zum Herzen.

Graf. Aber da sie euch nun schon einmahl dieses Opfer gebracht hat, da sie euch hier so glücklich weiß, wird sie das nicht abhalten. —

Rich. Sie weiß ja, daß unser Glück nur in dem ihrigen besteht.

Gertr. (blickt links in die Scene). Da kömmt sie eben, da kommt sie! (will ihr entgegen.)

Graf. Stille! sie darf uns nicht sehen — kommt, ich will euch unterrichten, wie ihr eurer Tochter das Geständniß ihrer Liebe am ersten ablocken könnt, und ich selbst werde in der Nähe bleiben, um Vater Richard unterstützen zu können. (Sie ziehen sich alle drey in den Hintergrund zurück, und beobachten Emmelinen.)

Achter Auftritt.

Emmeline. Die Vorigen.

(Emmeline tritt düster ein, und geht langsam mit gesenktem Kopfe vorwärts, endlich erhebt sie ihr Haupt, und ihr erster Blick trifft die Hütte zur Linken, sie sieht starr darauf hin, traut ihren Augen nicht, läuft darauf zu, befühlt sie, in diesem Augenblick fällt ihr auch das Blumenbeet daneben auf, und das Ackergeräthe, nun entpreßt sich ein Freudenschrey ihrem Busen.)

Quartett.

Emmeline.

Gott! Was seh' ich? — Ist es möglich?
Meinen Augen trau' ich kaum,

Steht denn hier nicht unsre Hütte?
Ist es Wahrheit, ist es Traum?
(Sie fährt sich mit beyden Händen über die Augen.)
Hier das Blumenbeet darneben,
Alles täuschet meinen Sinn.
Ach! die Freude macht mich beben,
Daß ich in der Heimath bin.
(Sie läuft schnell in die Hütte, unterdessen singen:)

Der Graf, Richard und Gertrude.

Freude strahlt aus ihren Augen,
Angenehm täuscht sie der Schein;
Ach! in ihre heim'schen Fluren
Glaubt sie nun versetzt zu seyn.

Emmeline
(welche ganz außer sich vor Freude aus der Hütte läuft).

Was hab' ich geseh'n?
Die Stühle, die Bänke,
Der Tisch, und die Schränke,
Und alles wie dort
Am nähmlichen Ort.
Gott hörte mein Flehn! —
Mir fehlet die Sprache,
Ich weine — ich lache,
Nun bin ich am Ziel,
Zu viel! ach zu viel!
(Während Emmeline die letzten Verse wiederhohlt, singen:)

Der Graf, Richard, Gertrude.

Der Freud' überlassen,
Kann sie sich kaum fassen.

Vergnügen und Lust
Preßt nun ihre Brust.
(Nach einem Augenblicke der Ungewißheit und des Stillschweigens erblickt sie Richard, sie läuft auf ihn zu.)

Emmel. Ach mein Vater! (sie faßt ihre Aeltern bey den Händen, und zieht sie zur Hütte.) Da hinein, Vater! — Da hinein, Mutter! — Da werdet ihr alles wieder finden, alles! (Richard und Gertrude trocknen sich gerührt die Augen, und gehen in die Hütte.)

Neunter Auftritt.

Der Graf im Hintergrunde, und Emmeline.

Emmel. (welche an der Thüre der Hütte stehen geblieben ist, durchläuft noch einmahl alle Umgebungen mit den Augen, sie tritt endlich zum Blumenbeete). Diese Blumen! — Diese Gesträuche! (sie pflückt einige Blumen, läuft freudig damit vor, indem sie sich einen Strauß daraus macht.) Euch, — ja, euch hab' ich oft an meinem Herzen getragen, — ihr waret mein einziger Schmuck! (nachdenkend) Aber wer konnte? — ach ja! — ich weiß schon, ich weiß schon! (sie lächelt zufrieden über die Idee, welche sich so eben in ihrem Kopfe formt, dann nimmt sie die Blumen, und küßt sie einigemahle, während dem treten Richard und Gertrude aus der Hütte.)

Zehnter Auftritt.

Emmeline zur Linken im Vordergrunde, der Graf zur Rechten. Richard und Gertrude, welche voll Rührung auf ihn zueilen, und ihm die Hände küssen wollen.

Rich. So viel Güte! — Herr Graf! (Thränen ersticken seine Worte.) Ich kann nicht reden!

Der Graf (welcher immer Emmelinen sehr aufmerksam beobachtet, gibt ihm ein Zeichen zu schweigen).

Emmel. (welche in Träumereyen versunken war, hört ihres Vaters Stimme, sie wendet sich um, und tritt zwischen ihn und den Grafen, fröhlich). Ach! — Das ist mein Vater — Ja, er ist's — Guten Morgen, Vater! Guten Morgen! — Wo warst du? — Bist müde, nicht wahr? (sie trocknet ihm mit ihrer Schürze den Schweiß von der Stirne.) Soll ich dir deinen gepolsterten Lehnstuhl bringen? — Er ist da. — Ja, ja, sieh mich nur an, Vater — Alles, alles ist da. (den Ton ändernd.) Böser Vater! Warum hast du mir's denn nicht gesagt, daß wir wieder nach Hause zurückkehren? — Du hast gewiß mein Geheimniß erforscht, das ich zu ungeschickt verbarg, hast gesehen, wie sich deine Emmeline kränkt, daß sie in einem fremden Lande seyn muß, und bist mit mir zurückgekehrt. — Aber nun verlassen wir Griswald nicht mehr — nicht wahr, Vater? — nie mehr? Denn ein Tag der Entfernung würde der armen Emmeline das Leben kosten.

Gertr. Mein Gott! Wie sie mich dauert.

Emmel. (vor Freude hüpfend). Ach! Wie bin ich froh! — wie bin ich glücklich! Und alles ist so, wie wir es verlassen haben, nichts in Unordnung gebracht, — mein Gärtchen, siehst du, Mutter? — meine Blumen — (sie gibt ihrer Mutter die Hälfte der Blumen, die sie in der Hand hält.) Da Mutter! nimm! — es sind noch viele da — recht viele, — für dich auch, Vater. (mit Gefühl) Alle Morgen kann ich dir nun wieder welche an's Bett bringen — ach wie glücklich ich bin, wie glücklich! (sie fällt in Richards Arme.)

Rich. (sie an sein Herz drückend). Du vermissest also gar nichts mehr?

Emmel. (ein wenig traurig werdend und stockend). Vermissen — Was soll ich den vermissen? (lebhaft.) Ich habe ja dich, und meine gute Mutter und — (hält plötzlich inne, und sagt dann gedehnt.) und euch alle.

Gert. Du liebst uns also immer?

Emmel. Ob ich euch liebe? — (sie erblickt den Grafen.) Vater! Vater! Hier ist ein fremder Herr, vermuthlich ein Reisender, der die Gletscher besuchen will? (sie tritt zum Grafen.) Guten Morgen mein Herr!

Graf (bey Seite). Ich will ihren Ideengang nicht stören.

Rich. (leise zu Gertruden). Sie erkennt den Herrn Grafen nicht.

Emmel. Sie suchen vermuthlich einen Wegweiser, mein Herr?

Graf. Ja, liebes Kind!

Emmel. Hier ist mein Vater, Richard Boll, ein braver, redlicher Mann.

Graf (ihm lächelnd die Hand reichend). Man kann sich auf ihn verlassen, ich bin davon überzeugt.

Emmel. (mit steigender Wehmuth). Ja ganz gewiß. Erst vor Kurzem hat er einem vornehmen Herrn das Leben gerettet, der von einem Felsen herabstürzte, und dann wollte der vornehme reiche Herr sein Glück machen, und dann nahm er uns mit sich auf sein Gut, weit — weit von hier, nach Deutschland, und dann — — und dann — — (ihre Ideen verwirren sich, sie hält inne und spricht beschämt zu Richard.) Erzähle du die Geschichte, Vater — ein Nebel — (sie hält die Hand vor die Augen.)

Rich. Siehst du denn nicht, Emmeline? es ist ja der Herr Graf Wallstein selbst.

Emmel. (lebhaft erschüttert). Der Herr Graf? (sie entfernt sich von ihm.)

Graf. Liebe Emmeline! Fliehe mich nicht, und glaube gewiß —

Emmel. (welche nach und nach zu sich gekommen ist, mit unterdrückter wehmüthiger Stimme.) Verzeihung, — Herr Graf! — ich war so zerstreut — ich hatte wirklich nicht den Willen, sie zu beleidigen. — O mein Gott! — Wo hatt' ich denn meinen Verstand? — Sie sind es ja, den die Armen ihren Freund, ihren Vater nennen, der sein höchstes Glück in dem Glücke Anderer sucht.

Rich. (zum Grafen). Gottlob! sie hat Sie erkannt.

(leise zum Grafen.) Herr Graf, lassen Sie mich nur einige Augenblicke mit meiner Tochter allein. — Ich will die Gegenwart ihres Geistes benützen, und ich bin versichert, sie wird mir die geheimsten Wünsche ihres Herzens, nicht verschweigen. — Geh, Mutter, geh!

Graf. Wohlan! — ich gehe, bleibe aber ganz in der Nähe, um euch, wenn's nöthig ist, unserer Verabredung gemäß, zu unterstützen. (er geht mit Gertruden ab.)

Eilfter Auftritt.

Richard. Emmeline.

Rich. Liebe Emmeline, bringe mir meinen alten Sorgenstuhl aus unserer Hütte, ich will mir ein Mahl wieder recht wohl seyn lassen, und mir vorstellen, ich sey zu Hause.

Emmel. Gleich, Vater, gleich! (sie läuft in die Hütte.)

Rich. (nimmt seine Mütze ab, und mit einem Blick zum Himmel.) Du guter Vater dort oben, unterstütze einen bekümmerten Vater!

Emmel. (bringt einen alten Lehnstuhl.) Hier, Vater!

Rich. (stellt ihr einen Gartensessel.) Du wirst auch müde seyn, nicht wahr?

Duett.

Richard.

Setze dich an meine Seite,
Nah — recht nah zu mir,
Laß uns recht vertraulich sprechen,
Niemand lauschet hier. —

Emmeline.

Ach bey dir, mein guter Vater!
Weichet jeder Schmerz;
Sitz' ich so an deiner Seite,
Oeffnet sich mein Herz.

Richard.

Sieh, ich will dir nichts verschweigen,
Was mir wichtig scheint;
Doch auch du mußt mit mir reden,
Wie mit deinem Freund.

Emmeline, (die Hand auf ihr Herz legend, und mit vieler Bewegung, indem sie vom Sessel aufsteht.)
Wie mit meinem Freund?

Richard (indem er sie sanft zurück zieht).
Wie mit deinem Freund!

Beyde.

Mitgefühl verbindet Herzen,
Jede Wunde heilt,
Minder fühlt man alle Schmerzen,
Wenn ein Freund sie theilt.

Emmeline.
Ach, du thatst seit meiner Kindheit
So viel Gutes mir.

Richard.
Lohne nun mich mit Vertrauen,
Liebes Kind dafür.

Emmeline (bey Seite).
Niemahls darf ich Arme sagen,
Was mein Herz beweint.

Richard.
Leiden will ich mit dir tragen,
Wie dein bester Freund.

Emmeline (beklemmt).
Wie mein bester Freund?

Richard.
Wie dein bester Freund.

Beyde.
Mitgefühl verbindet Herzen,
Jede Wunde heilt,
Minder fühlt man alle Schmerzen,
Wenn ein Freund sie theilt.

Rich. Sage selbst, liebes Kind, bin ich hier nicht recht glücklich?

Emmel. (stockend). O gewiß, gewiß.

Rich. Der Herr Graf, der gute, brave Mann, er wendet Alles an, uns das Leben hier auf seinem Gute angenehm zu machen; was ich nur wünsche, steht mir zu Geboth, ich darf mir mein Brot nicht

im Schweiße meines Angesichts verdienen, und Ruhe lacht mir für meine alten Tage.

Emmel. O daß sie nie gestört werden möchte, diese Ruhe, das ist mein einziger Wunsch. —

Rich. Auch der meinige, liebe Emmeline, auch der meinige — und dennoch, Gott will es nicht, daß es mir so wohl gehe. Mein Glück ist gestört. —

Emmel Wie? — Wer könnte? —

Rich. Ich muß dieses Land verlassen. —

Emmel. (mit einer Aufwallung von Freude.) Verlassen? — (sich zurückhaltend.) Und warum?

Rich. Du selbst, mein Kind, bist die Ursache davon, oder glaubst du wohl, dein Vater merke nicht, daß es dir hier mißfällt, er könnte gleichgültig zusehen, wie du immer traurig und niedergeschlagen umherschleichest, wie du dich abhärmest. — Nein, der Kummer, der an deinem Herzen nagt, trifft auch das meinige, und gerne will ich auf mein Glück Verzicht leisten, um dich wieder heiter und froh zu sehen.

Emmel. Wie? — Was fällt dir ein Vater? (sie wischt sich schnell die Thränen aus den Augen und nimmt eine fröhliche Miene an.)

Cavatine.

Wer hörte wohl jemahls mich klagen?
Wer hat mich je traurig erblickt?

(bey Seite, schmerzhaft.)
O Himmel! ich kann's nicht ertragen,
Wie hier es im Herzen mich drückt.
(laut, ausgelassen fröhlich.)
Ich hüpfe und singe,
Ich tanze und springe.
Und immer umgaukeln mich Freude und Lust,
(äußerst bewegt, bey Seite.)
Vor Wehmuth und Sehnsucht zerspringt mir die Brust.
(zu ihrem Vater lustig.)
Sprich, Vater! Warum soll mir bangen?
Ach! Alles steht mir zu Geboth,
Es bleibt mir ja nichts zu verlangen,
Zu wünschen nichts mehr —
(schmerzlich für sich).
als der Tod.
(laut, ausgelassen lustig.)
Und siehst du auch Thränen,
So haben nicht Sehnen,
Nicht Leiden die fröhlichen Augen genäßt,
Es ist nur die Freude, die mir sie erpreßt.
Ich bin ja fröhlich,
So glücklich, so selig,
Ganz außer mir bin ich vor Freude und Lust,
(kaum mehr sprechen könnend, ganz erschöpft.)
O Himmel! vor Wehmuth zerspringt mir die Brust.

Rich. (der alle ihre Bewegungen genau, und mit vieler Theilnahme beobachtet hat). O du lieber Gott! mit Thränen in den Augen lacht sie, das arme

Kind, nein, das halt ich nicht länger aus. (er winkt dem Grafen, der im Hintergrunde das Alles mit beobachtet hat, und nun vortritt.)

Zwölfter Auftritt.

Der Graf. Die Vorigen. Gertrude, welche mit dem Grafen vortritt.

Graf. Lieber Richard! Ihr seyd also fest entschlossen, mich zu verlassen? — Es thut meinem Herzen wehe, mich von euch trennen zu müssen — darum hört noch einen Vorschlag von mir an, und wenn euer Entschluß auch dann noch derselbe bleibt, nun denn, so reist in Gottesnahmen.

Rich. Ich höre, Herr Graf!

Graf. Um euch eure Heimath ganz entbehrlich zu machen, um euch so zu sagen, dahin zu versetzen, habe ich den Plan gemacht, hier auf meinem Gute eine kleine Colonie von braven Schweizern anzulegen. (Emmeline horcht mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, der Graf bemerkt das, und fährt fort.) So eben erhalte ich einen Brief von meinem Bestellten daselbst, worin er mir mehrere Schweizer anempfiehlt. An ihre Spitze will ich einen braven Hirten stellen. (indem er Emmelinen fixirt.) Ihr kennt ihn vielleicht? — Er nennt sich Jacob Friburg.

Finale.

Emmeline (sehr lebhaft).

Jacob Friburg?

Graf.

Nun? —

Emmeline (sich gleichgültig stellend).

O ja; ich kenne ihn.

Graf.

Er soll arbeitsam und fleißig seyn.

Emmeline (sehr heftig).

Ja das ist er.

(sich schnell fassend und mit verstellter Ruhe.)

Ja gewiß, das ist er.

(bey Seite.)

Armer Jacob! —

Graf.

Man lobt allgemein
Seinen Muth und seine Treue sehr.

Emmeline (wieder sehr heftig).

Niemand, Niemand ist so treu als er —

(bey Seite.)

Armer Jacob!

(sie nimmt ihre Blumen und küßt sie, da sie sich nicht beobachtet glaubt.)

Graf.

Von der Redlichkeit
Dieses Menschen, spricht man weit und breit.

Emmeline (wieder sehr heftig).

Brav ist er!

(sich gleichgültig stellend.)

Recht brav!

(mit der äußersten Wehmuth bey Seite.)

O armer Jacob! —

Graf.

Auch hab' ich so nebenan
Wohl noch einen schönern Plan,
Anzuspornen ihr Bestreben
Will ich jedem Burschen dann
Auch ein gutes Weibchen geben.
Und für diesen braven Jacob,
Da ihr ihn so sehr empfehlt,
Hab' ich auch
(mit Bedeutung, indem er Emmeline am Kinne faßt)
die allerbeste
Von den Mädchen auserwählt —
Ja die Wahl, die ich getroffen,
Soll den guten Jacob freu'n
(zu Emmelinen.)
Er wird deinen Kummer lindern,
(zu Richard.)
Eures Alters Stütze seyn.

Emmeline

(auf deren Mund sich ein Lächeln bildet, erzeugt von einer Hoffnung, welche ihre Seele in diesem Augenblicke faßt).

Wie? — wär's möglich? — Darf ich's glauben?
Gott! — O nein! — Es ist nur Scherz! —
Dieses Glück — ich darf's nicht hoffen! —
Ruhig! — ruhig, armes Herz! —
Soll ich sprechen — darf ich's wagen? —
Hörbar pocht's im Busen mir —
Doch mein Vater! — schweige, Arme!
Nein kein Laut entfliehe dir.

Der Graf, Richard, Gertrude.

Ja wir kennen ihre Triebe.
Was wir ahnten, traf auch ein,

Liebe, heiße inn'ge Liebe
Ist des guten Mädchens Pein.

Richard (zu Gertruden).

Nein, es läßt sich nicht verkennen,
Freudig glühet ihr Gesicht,
Sieh, wie ihre Wangen brennen,
Mutter, länger zweifle nicht.
Ja, ihr Herz ist aufgedeckt,
Jacob ist's, für den es schlägt.

Alle drey.

Jacob ist's, für den es schlägt.

Emmeline

(wendet sich zum Grafen, sie ist im Begriff zu seinen Füßen zu sinken, und ihm Alles zu gestehen).

Wohlan, Herr Graf, so will ich Alles sagen.

(Sie blickt ihren Vater an, hält schnell inne, bedeckt ihr Gesicht mit beyden Händen, springt auf, und sagt bey Seite in der heftigsten Erschütterung.)

O großer Gott! ich kann es nicht ertragen,
Wie hier es im Herzen mich drückt. —

(Sie läuft, von den verschiedenen Empfindungen verwirrt, mit den Worten ab.)

Nein niemahls! — niemahls — fort geschwind —

Graf (ihr nacheilend).

Ha Emmeline!

Gertrude.

Tochter!

Richard.

Ach mein Kind!

(Alle eilen ihr nach, der Vorhang fällt.)

Zweyter Aufzug.

(Dieselbe Decoration wie im ersten Aufzuge.)

Erster Auftritt.

Paul allein,
(er trägt die Stühle, welche in der Mitte stehen geblieben sind, auf ihre Plätze.)

Die Gegend bey Griswald muß doch noch hübscher seyn, als unser Park, weil sich alle die Leute so entsetzlich dahin zurücksehnen. — Ich ließe sie laufen, wenn sie hier nicht zufrieden sind, aber unser Herr Graf gibt sich alle Mühe, sie zurück zu halten. — Da wird der ganze Park umgekehrt, Hütten gebaut, Hügel aufgeworfen, ein Bach gegraben, darüber ein hölzerner Steg gemacht! — (er schüttelt den Kopf.) Es ist entsetzlich! — Nun, wenn das Ding so fort geht, so haben wir in kurzer Zeit hier die ganze Schweiz in Miniatnr. — Wenn ich auf den armen Teufel denke, der so eben am Gitter des Parks stand, so dauert er mich doch ein wenig, er bat so schön,

ich möchte ihn hereinlassen, und ich war auch schon ganz erweicht, als ich ihn aber um seinen Nahmen fragte, und er mir antwortete: Er heiße Jacob Friburg, und sey ein Schweizer, da jagte ich ihn hübsch wieder fort. — Nun ja, am Ende sähe man hier gar kein ordentliches deutsches Gesicht mehr! — (reibt sich lächelnd die Hände.) Zudem hab' ich noch ganz andere Plänchen im Kopfe! Ich raisonnire nähmlich so, und ich glaube, ich raisonnire da sehr pfiffig: Emmeline ist ein artiges heirathmäßiges Mädchen, und ich, — nu — ich will mich nicht rühmen — ich bin ein artiger, heirathmäßiger Bursche; ist nun kein anderer da; der mir den Rang streitig machen könnte, so muß ihre Wahl auf mich fallen, und nu! — da gibts ein scharmantes Paar (sieht sich selbstgefällig an). Ja, ja, es ist auch nicht anders, denn unter uns gesagt, das arme Kind hat schon Feuer gefangen, und Alles überzeugt mich, daß sie so recht, wie will ich sagen? — ja so recht versteckt in mich verliebt ist.

L i e d.

Wenn sie mich nur von weitem sieht,
So lauft sie, was sie kann,
Wie Feuer ihr Gesichtchen glüht,
Sie sieht mich gar nicht an,
Sie sucht sich schnelle loszudrehn,
Wenn sie mein Arm umschließt;
Das müßte doch ein Blinder sehn,
Daß dieses Liebe ist.

Wenn ich ihr etwas Schönes sag',
So lacht sie über mich,
Oft manche Stunde, manchen Tag
Ist sie nicht recht bey sich; —
Man sieht ihr's gar zu deutlich an,
Daß Alles sie verdrießt.
Nun läugne ferner, wer es kann,
Daß dieses Liebe ist.

(Er sieht in die Scene.)

Stille! — Da kömmt sie eben, sie sieht auf die Erde, und thut, als ob sie hier gar nichts zu suchen hätte, und eigentlich — nu! — kömmt sie doch nur her, weil sie mich hier zu treffen weiß. Es ist enorm, wie sich die Weiber verstellen können (er tritt zurück, Emmeline kömmt von der linken Seite.)

Zweyter Auftritt.

Emmeline. Paul.

Emmel. (tritt schweigend, mit zu Boden gehefteten Blicken auf, nach und nach athmet sie freyer, sie blickt mit einer Art von Heiterkeit um sich, fällt aber sogleich wieder in ihre vorige Schwermuth zurück, und setzt sich im Vordergrunde auf eine Rasenbank.) Ja, ja, ich bleibe hier.

Paul (im Hintergrunde, halblaut). Ich auch.

Emmel. Ich weiß nicht, seit einigen Augenblicken ist mein Herz nicht mehr so beklommen, mir ist leichter —

Paul (bey Seite). Natürlich, seitdem sie bey mir ist.

Emmel. (heftet ihre Blicke starr vor sich, schreyt dann schnell auf, und breitet ihre Arme aus). Ach Gott! — Bist du endlich da? — Bist du es wirklich?

Paul (wie oben) Du? — Oho! — Sind wir schon so weit?

Emmel. (immer unbeweglich). O sage mir, wie konntest du so lange von deiner Emmeline entfernt bleiben?

Paul (welcher hinter Emmelinen steht, so, daß sie ihn nicht bemerken kann). Du irrst, ich bin heut noch gar nicht aus dem Schlosse gekommen.

Emmel. (wie zuvor). Wie kömmst du hieher? — Geht es dir wohl? — Wie hast du die lange, lange Zeit über gelebt? — O so rede doch, erzähle!

Paul. Wie ich gelebt habe? — wie immer, gearbeitet hab' ich.

Emmel. Ob ich an dich gedacht habe, fragst du? — O immer, immer. — Siehst du das Band hier, es ist jenes —

Paul (einfallend). Welches du auf deinem Hute trägst.

Emmel. Es ist nie von meiner Seite gekommen. — Meine Ruhe haben sie mir genommen, alle meine Heiterkeit — aber das Band (küßt es mit Heftigkeit), dein Band haben sie mir gelassen. (zieht einen Blumenstrauß aus ihrem Busen.) Da nimm — er ist für dich.

Paul (indem er den Strauß nimmt). Nu! das geht ja vortrefflich.

Emmel. Dort unten an der großen Linde sah ich zuvor so viele Leute, man tanzte, was bedeutet das?

Paul. Der Wirth verheirathet heute seine Tochter.

Emmel. (sehr freudig). Eine Heirath? eine Hochzeit? (mit einem tiefen Seufzer, indem sie sich eine Thräne aus den Augen wischt.) O! die sind glücklich.

Paul. Nun, nun — nur getrost, ich hoffe, daß wir es auch bald seyn werden.

Emmel. Ob mein Vater weiß, daß wir uns lieben? — Nein, noch weiß er es nicht.

Paul (bey Seite). Das ist spaßig — sie fragt und antwortet sich selbst.

Emmel. Ich wagte es noch nicht, ihm unsre Liebe zu gestehen, weil ich mein Glück nicht mit dem seinigen erkaufen wollte, aber nun du da bist, soll er Alles wissen. — Ja, in diesem Augenblicke will ich ihm bekennen — (sie thut einige Schritte zagend vorwärts, als ob sie auf ihren Vater zuginge, und winkt zugleich hinter sich, daß ihr niemand folge). Bleib zurück, folge mir nicht.

Paul (welcher Alles, was Emmeline gesprochen, so wie diese Zeichen auf sich anwendet). Ich rühre mich nicht von der Stelle.

Duett.

Emmeline (als ob sie mit dem Vater spräche).
Vater! — Wirst du mir verzeih'n,
Daß ich ihm mein Herz gegeben? —
Ohne ihn kann ich nicht leben,
Ohne ihn nicht glücklich seyn.

Paul (bey Seite freudig).
Ach! — Sie liebt mich inniglich,
Ist das nicht ein Glück für mich?

Emmeline (auf ihre Knie sinkend).
Vater! nicht die strenge Miene,
Wende dich nicht ab von mir,
Sieh doch, deine Emmeline
Fleht zu deinen Füßen hier.

Paul (bey Seite, traurig).
Ach! der Vater weigert sich,
Das ist ein Malheur für mich.

Emmeline.
All sein Wesen athmet Liebe,
Ew'ge Treue spricht sein Blick,
Vater, kröne unsre Triebe,
Schaffe unser beyder Glück.

Paul (bey Seite, fröhlich).
Sie erweicht ihn sicherlich,
Das ist noch ein Trost für mich.

Emmeline (steht auf).
Ach! so kann dich nichts bewegen,
Du versagst uns deinen Segen,

Theurer Freund! vertrau auf Gott,
Er vereint uns durch den Tod.

Paul (bey Seite).

Grämte sie zu Tode sich,
Ach! das wär' ein Schmerz für mich.

Emmeline.

Ja, mein Schmerz, er wird ihn jammern,
Und der Vater wird erweicht,
Seine Knie will ich umklammern,
Bis er uns die Hände reicht.

Paul.

Lernt dein Vater ganz mich kennen,
Führt er selbst uns zum Altar,
Nimmer wird er dann uns trennen,
Solche Männer werden rar.

(Emmeline geht ab).

Dritter Auftritt.

Paul allein.

Nun also — jetzt ist es doch klar wie die Sonne, daß sie mich liebt. — Mir ist's recht, und wenn's meinem Vetter auch recht ist, — so ist in einigen Tagen — was? — nu! Hochzeit ist — (sieht in die Scene). Da kömmt er eben, ich will sogleich mit ihm darüber sprechen.

Vierter Auftritt.

Durmann. Paul.

Durm. So treff' ich dich den immer mit leeren Händen an?

Paul. Desto voller ist mir der Kopf. — — Herr Vetter! Nu! — Dießmahl bring' ich gute Neuigkeiten.

Durm. (lachend). Du? — Nun, so erzähle.

Paul. Ich habe schon so oft von dem hübschen jungen Schweizermädchen mit euch gesprochen.

Durm. Von Emmelinen — Nun?

Paul. Nu! Herr Vetter! Jetzt hat sie mit mir gesprochen; und was hat sie gesprochen? — Nu! Mit einem Wort, sie ist unmenschlich in mich verliebt.

Durm. Dummkopf! — Quäle meine Ohren nicht mit dergleichen Lächerlichkeiten.

Paul. Lächerlichkeiten? — Nu! — Ey ja wohl.

Durm. Sieh dich nur ein Mahl selbst an.

Paul. Ist nicht nöthig — sie hat mich schon zu viel angesehen. — Anfangs, nu! — es ist wahr — Anfangs wollt' ich die Sache selbst nicht recht glauben, aber wenn ihr gehört hättet, Vetter, was sie mir erst den Augenblick für Schönheiten sagte, da — da auf diesem Platz, wie ihr so leicht sey, wenn sie bey mir ist, nu? — wie sie ohne mich gar nicht leben könne, nu? — dann

hat sie mich sogar geduzt, und gefragt: (Emmelinens Stimme nachahmend). Wo kömmst du her? — was hast du gemacht? — Ob ich an dich gedacht habe? — O! immer, immer. — Nimm diesen Strauß, er ist für dich! Seht her, Vetter, da ist der Strauß noch. — Nu?

Durm. (bey Seite). Ach! — Ich begreife! (er bezeichnet, indem er mit der Hand auf die Stirne deutet, daß dieses eine Folge von Emmelinens Geistesabwesenheit war). Das arme Kind!

Paul. Nun, Vetter! Versprecht mir wenigstens, daß ihr uns eure Einwilligung nicht versagen wollt, wenn das Mädchen mit Gewalt meine Gattinn werden will.

Durm. Ja, ja, das versprech' ich dir. Geh' nur.

Paul. Ich gehe (will ab).

Durm. Noch eins, Paul! warum hast du mir nicht gemeldet, was der Mensch wollte, der erst zuvor am Gitter des Parks um Einlaß bat?

Paul. Ach! Daß hätte der Mühe nicht gelohnt. — Es war so eine Gattung von Bettler, ich habe ihn gleich abgewiesen, und als er sich nicht fortpacken wollte, nu? da drohte ich, die Jagdhunde auf ihn zu hetzen.

Durm. (strenge). Wie? — Das unterfängst du dich? — Weißt du nicht, daß der Herr jeden armen Wanderer gastfreundlich bey sich aufnimmt?

Paul (nähert sich ihm, und mit Selbstzufrieden-

heit). Wüßt ihr nur erst Alles, Vetter, ihr werdet mir dieß Mahl selbst Recht geben. — Er sagte, er wäre ein Schweizer. Nu? —

Durm. (lebhaft). Wie? — ein — ein Schweizer? (läuft gegen Paul, faßt ihn an der Brust, und führt ihn vor). Ein Schweizer, sagst du?

Paul. Nun ja, Vetter! was ist euch denn?

Durm. (sehr heftig). Sein Nahme — sein Nahme — hat er dir seinen Nahmen gesagt?

Paul (zitternd und unentschlossen). Ja — — nein — ja doch (bey Seite.) Ich weiß wahrlich nicht, was ich antworten soll.

Durm. (immer heftiger und stärker schreyend). Weißt du seinen Nahmen? — Rede, Nichtswürdiger! ich sterbe vor Ungeduld.

Paul. Er nennt sich — — Jacob — Nu? —

Durm. Jacob Friburg?

Paul. Ich glaube ja.

Durm. (ganz außer sich). Elender Bursche! (er stößt ihn von sich.)

Paul (sucht sich vor Durmanns Grimm zu retten).

Durm. (läuft ihm auf jeden Schritt nach). Geh, lauf, schreye! — versammle alle Domestiken, sie sollen aufsitzen, sich auf alle Straßen vertheilen, ihn aufsuchen — sie müssen ihn finden, sie müssen ihn bringen — oder sie werden alle davon gejagt — und du mit, wenn du deine Dummheit nicht wieder gut machst.

Paul. Ich gehe, ich laufe, ich finde ihn, ich bringe ihn, ich bleibe hier, und heirathe Emmelinen. (schnell ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Durmann.

Graf (sieht Paul nach, dann zu Durmann). Was geht hier vor? Wozu diese Eile?

Durm. (vor Geschäftigkeit und Unruhe den Grafen gar nicht bemerkend.) O wie bin ich so froh! — (läuft in den Hintergrund.) wie bin ich so zornig! — (läuft wieder vor.) Das ist ein Unglück! — (wieder zurück.) Das ist ein Glück!

Graf. Aber so erklär er mir doch —

Durm. (welcher nun den Grafen sieht, macht ihm eine Verbeugung.) Gehorsamster Diener Ew. Hochgräflichen Gnaden! (bey Seite.) Das ist entsetzlich! (zum Grafen.) Hochderoselben werden eine Freude haben, wenn sie erfahren — (in den Hintergrund schreyend.) Der verdammte Bursche! ihn fortzuschicken. (zum Grafen.) Wird Alles recht werden, wird Alles gut gehen (bey Seite). Wenn sie ihn nur wieder finden! — (zum Grafen.) Unser Wunsch wird erfüllt. (bey Seite.) Wo sie doch so lange bleiben? (zum Grafen.) Verzeihen Ew. gräfl. Gnaden, aber ich bin so zerstreut, so confus — noch ist aber nichts verloren, denn ich gehe nun selbst — sehe selbst — treffe An=

stalten — es geht gut, verlassen Sie sich auf mich (will schnell abeilen, der Graf bleibt erstaunt stehen, in dem nähmlichen Augenblicke hört man von außen den Ton einer Schalmey, der Graf im Vorder-, Durmann im Hintergrunde horchend).

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Jacob.

Jacob (singt von außen folgendes)

Lied.

Vom weit entfernten Schweizerland
Komm' ich voll Gram hieher,
Mein Liebstes auf der Welt verschwand,
Ich sah' es dort nicht mehr!
Da ließ ich fahren Herd und Haus,
Da trieb's mich in die Welt hinaus,
Ihr guten Leute, saget an,
Wo ich sie wieder finden kann.

Graf. Was ist das für eine Stimme?

Durm. Wenn er's wäre!

Graf. Stille!

Jacob
(indem er auf der Mauer erscheint).

Ich suchte sie in jedem Schloß,
Ich klopft' an jedes Haus,
Doch wenn sich auf die Thüre schloß,
Da trat sie nicht heraus;

Nun sinkt mein Muth, das Herz mir bricht,
Ich finde meine Line nicht,
Ach sagt mir doch, wo ist der Mann,
Der sie mir wieder geben kann.

Graf (zu Durmann). Seh' er nur ein Mahl da hinauf, wer mag der Mensch seyn?

Durm. Ich wette, Ew. gräflichen Gnaden, er ist's.

Graf. Wer denn?

Durm. Der, den wir suchen, Jacob Friburg.

Graf (überrascht, freudig). Was sagt er?

Jacob. (auf der Höhe der Mauer, indem er sein Käppchen abnimmt.) Ja, der bin ich — ich bin der arme Jacob. — Meine lieben Herren, verzeihen Sie mir, daß ich auf eine so sonderbare Art hier eintrete. — Sie könnten glauben, ich wollte etwas stehlen, weil ich da so über die Mauer gestiegen komme, aber du lieber Herrgott, ich nehme niemanden etwas, und mir haben sie doch alles, alles genommen.

Graf. Was willst du hier?

Jacob. Ich muß durchaus mit dem Herrn Grafen Wallstein sprechen.

Graf. Der bin ich selbst, mein Freund.

Jacob. Sie selbst? — O erlauben Sie, daß ich mich zu Ihren Füßen werfe.

Graf. Durmann, geh er, laß er ihn sogleich herein.

Durm. (indem er einen Schlüssel aus seinem Sacke zieht). Ich will ihm das kleine Thürchen beym Brun-

nen öffnen. (zu Jacob.) Warte nur, guter Freund, warte! (er geht zur Rechten eilig ab.)

Siebenter Auftritt.

Der Graf. Jacob.

Jacob. Das währt mir zu lange, da mach ich's kürzer. (er wirft seinen Bündel und seinen Stock vor sich herab, und ist im Begriff, selbst herabzuspringen.)

Graf (welcher das bemerkt). Vorsichtig, Freund!

Jacob. Ohne Sorge, ich komme glücklich hinab. — Man springt sich leicht, wenn einem Freude und Glück unten erwarten. — (er springt hinab, und wirft sich dem Grafen zu Füßen, in eben diesem Augenblicke sieht man Durmanns Kopf auf eben dem Fleck über die Mauer hervorragen, wo vorher Jacob stand.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Durmann auf der Mauer.

Durm. Nun, wo ist er denn?

Graf (indem er auf Jacob deutet, welcher zu seinen Füßen liegt). Hier sieht er ihn.

Durm. (erstaunt). Zum Henker! — Wie ist der so schnell hinab gekommen.

Graf (indem er Jacob aufhebt und in seine Arme schließt). Nicht so, mein Lieber — Hieher gehört ein

Mensch, der einer Familie, die mir so theuer ist, die Ruhe wieder bringt.

Durm. Ew. gräflichen Gnaden, ich will sogleich die guten Leute herrufen, das wird ein Jubel seyn.

Graf. Den Aeltern mag er Jacobs Ankunft zu wissen machen — sie sollen sogleich hieher kommen. Aber dem Mädchen sag' er kein Wort, die jähe Freude könnte üble Folgen nach sich ziehen. Er versteht mich.

Durm. Ganz recht. Verlassen sich der Herr Graf ganz auf mich (ab).

Neunter Auftritt.

Der Graf. Jacob.

Graf. Nochmahl willkommen, guter Jacob! —

Jacob. Ist's denn wahr? — Sind Sie wirklich selbst der reiche vornehme Graf, dem diese ganze Gegend gehört? — Diese Güte, mit der Sie mich da bey sich aufnehmen —

Graf. Zweifle nicht länger. — Ich entbehre mit Freuden jeden Rang und Titel, wenn der eines Vaters der Unglücklichen mir bleibt.

Jacob (küßt ihm freudig die Hand). Ja, solche vornehme Herrn lasse ich mir gefallen — die wissen, warum sie reich sind.

Graf. Freue dich, Jacob! — Du wirst deine Landsleute wiedersehen; Richard, Gertruden —

Jacob (schnell einfallend). Und ihre Tochter Em=

meline, die werd' ich doch auch wieder sehen, nicht wahr, Herr Graf? O wie freu' ich mich! — Sehen Sie, ich getraute mich nicht gleich Anfangs von ihr zu reden, aber ansehn mochte man mir's wohl, daß mir's darum zu thun war. — (redselig.) O sagen Sie mir nur, wie sieht sie denn aus? — ist sie noch so hübsch? — will sie denn gar nicht mehr in ihr Thal zurück kehren?

Graf. Du allein fehltest zu ihrem Glücke.

Jacob (hüpfend vor Freude). Ich? Wirklich? — So hat sie mich also vermißt? — wohl gar öfters von mir gesprochen? — O du lieber Himmel! Herr, lassen Sie mich Ihre Hand küssen, für diese frohe Bothschaft. (trauriger.) Ach lieber Herr, dem armen Jacob gings viel schlimmer. Das Einzige, was mir noch Trost geben konnte, war, wenn ich mir dachte, bey dem vornehmen Herrn in Deutschland geht's deiner Line gewiß wohl, aber selbst dieser Gedanke quälte mich noch.

Graf. Wie so?

Jacob. Ja sehen Sie — Sie müssen aber nicht böse werden — Eben dieser reiche vornehme Herr schien mir gerade mein ärgster Feind; — mir war's, als ob meine Line dem Herrn eben so wohl gefiele, als mir, als ob ich's vor Augen sähe, wie er ihr schmeichelte, und da konnte ich's denn gar nicht mehr aushalten, ich verkaufte mein Häuschen und meine Heerde, nahm meinen Bündel auf den Rücken, und sagte meinem Vaterlande Lebewohl.

Graf. Armer Jacob! wußtest du denn aber auch, wo du sie suchen solltest?

Jacob. Ich wußte Nichts, als daß sie nach Deutschland gezogen sey, und daß sich der vornehme Herr, Graf Wallstein nenne. Aber deßwegen sank mein Muth doch nicht. Ich stand Hitze und Müdigkeit gerne aus, sprach auf jedem Schlosse ein, fragte in jeder Hütte, mußte öfters harte Worte anhören, und stärkte mich jeden Abend durch den Gedanken: Vielleicht findest du sie morgen! — Endlich kam ich hier an —

Graf. Und hier soll das Ziel deines Kummers seyn, hier sollst du sie wieder finden, die dir alles ist; doch hüthe dich, ihr zu schnell unter die Augen zu kommen, die jähe Freude könnte ihren Verstand —

Jacob. O Gott ja! — ich weiß ja selbst kaum mehr vor Freude, wie mir geschieht.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Richard. Gertrude. Durmann.

Quintett.

Jacob (indem er sie erblickt).
Seyd ihr's? — Gott! ich seh' euch wieder!

Richard. Gertrude (freudig).
Jacob! Jacob! du bist hier!
(Richard und Jacob stürzen sich in die Arme.)

Alle drey.

Ach die Freude drückt mich nieder!
Nun trennt kein Geschick uns wieder.
Großer Gott! ich danke dir.

Graf. Durmann (gerührt zum Himmel blickend).

Ströme deinen Segen nieder,
Auf die guten Leute hier.

Gertrude.

Jacob, willst mich gar nicht sehen?

Jacob (läuft zu ihr, und drückt ihr die Hand).

Mutter Gertrud! — (läuft wieder zu Richard.)
Vater Voll!
Gott! wie ist mein Herz so voll!

Richard.

Laß mich nun vor Allem wissen,
Sprich, wie geht es denn zu Haus?

Jacob.

Ach da sieht's recht herrlich aus. —
Doch wo ist denn eure Line?

Richard.

Sollst sie seh'n!

Jacob.

Kann's kaum erwarten!

Richard.

Pflegt der Nachbar unsern Garten,
Auch so gut, wie wir gethan?

Jacob.

Vater, zweifle nicht daran.

Gertrude.

Wie stehen die Felder?
Die Wiesen, die Wälder?
Die prächtige Linde, sie steht doch noch?

Richard. Gertrude.

Ich bitte dich, Jacob, erzähle uns doch.

Jacob.

Sie grünet, sie blühet
Wie ehmahls so schön.

Richard.

Was macht denn mein alter — —

Jacob.

Laßt Linen mich sehn.

Richard.

Hat Veit seine Hochzeit —

Gertrude.

Du fragst bis zur Nacht.

Jacob.

Hat sie wohl auch manchmahl
An Jacob gedacht?

Richard, Gertrude (traurig).

Ach leider nur zu oft —

Jacob (aufmerksam gemacht).

Was sprecht ihr denn da?

Richard. Gertrude.

Sollst alles erfahren,
Was immer geschah.
Doch nun sey durch Nichts diese Freude gestört,
Die uns deine glückliche Ankunft gewährt.

Alle fünf.

Trennung zwar erfüllt mit Leiden
Herzen, die sich einverstehn,
Doch wer mahlet wohl die Freuden,
Wenn sie dann sich wieder sehn.

Graf. Gertrude, und er, Durmann, ihr beyde folget mir, wir müssen vor Allem auf der Huth seyn, daß wir von Emmelinen nicht überrascht werden; dann wollen wir mit einander berathschlagen, wie wir die Sache zu behandeln haben. (mit Gertruden und Durmann ab.)

Eilfter Auftritt.

Jacob. Richard.

Rich. Jacob! sprich, wie kömmst du hieher? Wie erfuhrst du, daß wir hier seyn? — o rede — meine Augen — noch glaub ich's kaum, daß du es wirklich bist.

Jacob. Das sollt ihr alles erfahren, Vater Richard, aber eure Tochter, wo ist sie? — warum seh ich sie nicht? — Sollte sie vielleicht gar krank seyn? — O du mein Gott! redet. —

Richard. Man hat ihr noch nicht gesagt, daß du hier bist, und dazu hatte man auch seine guten Gründe. — Ja, ja, höre Jacob, ich sollte wohl recht böse auf dich seyn, du hast uns viel Herzeleid verursacht.

Duett.

Richard.
Durch das Band der reinsten Liebe,
Wart ihr lange schon vereint,
Und ihr barget diese Triebe
Eurem Vater, eurem Freund.

Jacob.
Vater Richard! ach verzeihe,
Tadle dieses Schweigen nicht,
Ueberzeugt von unsrer Treue,
Dachten wir der Zukunft nicht.

Richard.
O! du kannst es gar nicht wähnen,
Was das gute Mädchen litt.

Jacob.
Arme Line! —

Richard.
Schmerz bezeichnete und Thränen
Jeden Tag und jeden Schritt.

Jacob.
Gute Seele!

Richard.
Ihre Ruhe war verschwunden,
Schwermuth that ihr Auge kund,
Duldend schlichen ihr die Stunden,
Dennoch schwieg der Armen Mund.

Jacob.
Welch Gemüth!

Richard.

Brechen wollte mir das Herz,
Ob des armen Kindes Schmerz.

Jacob.

Vater! ach mir ging's noch schlimmer,
Als ich mich getrennet sah.

Richard.

Guter Junge!

Jacob.

Ruh' und Freude fühlt' ich nimmer,
Wußte nicht, wie mir geschah'.

Richard.

Glaub' dir's gerne.

Jacob.

Weinend sang ich meine Lieder,
Wenn der graue Tag begann,
Weinend legte ich mich nieder,
Kam die dunkle Nacht heran.

Richard.

Armer Jacob!

Jacob.

Wo ich weilte, sah' ich sie,
Ach, und fand die Theure nie.

Beyde.

Doch nun ist sie ja verschwunden,
Jene kummervolle Zeit,
Uns erwarten süße Stunden,
Uns erwartet Seligkeit.

Richard (mit Thränen in den Augen ihm die Hand biethend).

Jacob! guter Jacob!

Jacob (die Thränen auch kaum verbergend).

Du weinst, Vater!

Richard und Jacob.

Es sind die Thränen der innigsten) Wonne
Laß sie fließen die Thränen der)
Sie gewähren unendliche Lust,
Sie verscheuchen so mild wie die Sonne,
Jede Wolke von Gram aus der Brust;
Sie sind kostbare Perlen der Liebe,
Sie erwecken zur Freude und Scherz,
Sie sind Kinder der edelsten Triebe,
Sie sind Balsam für's klopfende Herz.

Zwölfter Auftritt.

Graf. Gertrude. Durmann. Die Vorigen.

(Es wird nach und nach dunkel).

Gertr. Lieber Mann! freue dich mit mir, unsere Emmeline ist viel ruhiger, viel heiterer, es ist gerade so, als ob sie ahnte, daß Jacob hier sey, ich sage dir, sie redet so zusammenhängend, wie wir alle.

Jacob. Emmeline ist heiterer, ruhiger? — Was soll das Alles heißen? Ich bitte euch, Vater Richard, reißt mich aus der Angst.

Graf. Besorge Nichts, mein Lieber! — Es

soll Alles gut werden. Und nun, meine Freunde, folgt mir auf's Schloß. Es fängt an Abend zu werden, um diese Zeit besucht Emmeline gewöhnlich ihr Lieblingsplätzchen hier, sie darf uns nicht überraschen. Kommt, dort wollen wir überlegen, auf welche Art wir die Zusammenkunft zwischen ihr und Jacob veranstalten. Ich habe eine Idee, ich will sie euch mittheilen.

F i n a l e.

G r a f.

Freunde! lohnet mit Vertrauen
Meines Herzens Mitgefühl,
Wollt ihr gänzlich auf mich bauen,
Führ' ich euch zum schönen Ziel.

D u r m a n n. R i c h a r d. G e r t r u d e. J a c o b.

Sicher dürft ihr) auf ihn bauen,
Ja wir wollen)
Der des Bruders Leiden fühlt,
Euer) Glück ihm ganz vertrauen,
Unser)
Alles thun, was er befiehlt.

D r e y z e h n t e r   A u f t r i t t.

D i e V o r i g e n. P a u l, einige J ä g e r und D o m e s t i k e n des Grafen, welche im Hintergrunde stehen bleiben.

P a u l (läuft, ohne die Uebrigen zu bemerken, zu seinem Vetter vor).

Ach lieber Herr Vetter!

Erkennt meinen Fleiß,
Ich bin voller Schweiß;
Was bin ich gelaufen;
Ich kann euch kaum schnaufen,
Was hab' ich gesucht,
Gerufen, geflucht,
Und doch, welch Malheur!
Ich fand ihn nicht mehr.

Durmann.

Das glaub' ich dir gerne.

Paul.

Nun ist er schon ferne.

Jacob (indem er Paul auf die Schulter schlägt).
Nein sieh, ich bin da.
Obschon du mir grolltest,
Mich fortschicken wolltest.

Paul (sehr erstaunt, ihn hier zu finden).
Das freuet mich ja.

Richard. Gertrude. Durmann. Jacob.

(freudig ausrufend:)

Gottlob! (er ist) (ich bin) da.

Graf (indem er in die Scene blickt).
Still! dort naht sich Emmeline,
Seht des Mädchens heitre Miene,
Laßt uns schnell zur Seite gehn,
Denn noch darf sie ihn nicht sehn.

Jacob (will ihr entgegen stürzen).
Wo? — ach wo?

Richard (indem er ihn am Arm faßt, und mit sich fortziehen will).
Komm, komm mit fort.

Jacob.
Gott! ach nur ein einzig Wort.

Graf.
Folge uns!

Jacob.
Ach hört mein Flehn!

Graf. Richard.
Nein, noch darf sie dich nicht sehn.

(Sie führen Jacob mit Gewalt der sich immer sehnsuchtsvoll umsieht, in den Hintergrund, und verbergen ihn dort hinter sich.)

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Im Hintergrunde, Emmeline, welche rechts heraus kömmt, langsam über die Bühne geht, und dann an der Thüre der Hütte stehen bleibt.

Emmeline (mit Heiterkeit).
Ach wie herrlich dort die Sonne
Hinter jene Berge sinkt,
Wie die Nacht zur Ruhe winkt.
In die Hütte will ich gehn,

Dort erwartet mich die Wonne,
Ihn im Traum vor mir zu sehn.

(Sie geht in die Hütte. Während Emmeline dieses im Vordergrunde singt, sind der Graf und Richard beschäftigt, Jacob zurückzuhalten, welcher immer hervorstürzen will, und ihn zur Ruhe zu ermahnen, sie singen darunter mit gedämpfter Stimme Folgendes).

Jacob.

Emmeline!

Graf. Richard.

Stille, stille!

Jacob.

Nur ein Wort!

Graf.

Es darf nicht seyn.

Jacob

Laßt mich!

Graf.

Lieber Jacob, höre!

Jacob.

Ach erbarmt euch meiner Pein.

Fünfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, ohne Emmeline.

(Sie treten vor und singen das Folgende sehr piano.)

Jacob (zum Grafen).

{ Ach sie liebt mich inniglich,
Auch im Traume sieht sie mich.

Paul (zu Durmann).
Vetter, ist's nicht wunderlich,
Auch im Traume sieht sie mich.

Graf (gegen die Hütte gekehrt, und tief bewegt).
Schlummre ruhig, gutes Mädchen!
Heiter sey dein Traumgesicht,
Freunde folgt mir still und leise,
Störet ihre Ruhe nicht.

Alle Uebrigen und der Chor (im Abgehen).
Schlummre ruhig, gutes Mädchen!
Heiter sey dein Traumgesicht,
Freunde folget still und leise,
Störet ihre Ruhe nicht.

(Alle folgen dem Grafen leise, nur bis auf Gertruden, welche in die Hütte geht).

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

(Die Decoration ist die nähmliche, wie in den beyden vorigen Acten, nur mit dem Unterschiede, daß die Mauer, welche den Platz umschloß, weggerissen, und die Bäume, welche dem Auge des Zusehers die freye Aussicht benommen, umgehauen sind. — Nach dieser Veränderung erblickt man nun eine äußerst romantische Berggegend. Zur Rechten lehnt sich eine Hütte an einen Felsen, neben welchem sich ein kleiner Fluß fortschlängelt, über dem ein hölzerner Steg zur Hütte führt. Im Hintergrunde Gebirge. Auf einem der Berge weidet ein Hirte seine Heerde. Es ist Morgen.)

Erster Auftritt.

Mehrere Bauern und Paul.

(Die Bauern sind eben beschäftigt, die letzten Ueberreste von Steinwerk und Mauer auf Schubkarren wegzuschaffen, und singen dann folgeuden)

Chor.

Der Morgen winkt, es flieht die Nacht,
Die Arbeit, Brüder, ist vollbracht,
Die man zu thun uns hieß,

Wer seine Pflicht erst freudig thut,
Und nach gescheh'ner Arbeit ruht,
Dem ist die Ruhe süß.

Zweyter Auftritt.

Durmann. Die Vorigen.

Durm. Seyd ihr fertig, Kinder? Das ist brav! das ist gut.

Paul. Ja seht nun einmahl, Vetter, ist das nicht ein Hexenwerk, über Nacht die große Mauer da wegzuschaffen, und die Bäume umzuhauen. Nun?

Durm. Du wirst dir die Finger dabey wohl nicht gebrochen haben?

Paul. Nu! — Gebrochen nicht, Gott sey Dank, aber gearbeitet hab' ich euch doch wie ein Lastthier.

Durm. Schon gut. (zu den Bauern, indem er ihnen Geld gibt.) Hier, meine Kinder, schickt euch der Herr Graf etwas für eure Mühe, geht nun sogleich, und kleidet euch zu dem heutigen Feste an. Die Kleider liegen schon auf der Amtsstube bereit; des Abends sollt ihr euch bey Wein und Schmaus gütlich thun. (die Bauern mit Verbeugungen gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Durmann. Paul.

Durm. (indem er die Gegend um sich herum mit Wohlgefallen betrachtet.) Herrlich! — ein wahres Pa-

radies. Das soll eine Scene geben, worüber die Engel im Himmel sich freuen werden.

Paul (schnell einfallend). Und die Bauern auf der Erde, wenn sie zu Essen und Trinken bekommen. (sich zu ihm drängend.) Sagt mir einmahl Vetter, seyd ihr noch böse auf mich!

Durm. Weil deine Albernheit noch so glücklich ausfiel, so will ich dir verzeihen.

Paul. Ihr werdet sehen, Vetter! Nu, ich werd' itzt ganz ein anderer Mensch werden.

Durm. Nun, Zeit wäre dazu. Du hast zwey abscheulich große Fehler, die du dir vor allem abgewöhnen mußt. Sie heißen: Neid und Neugierde.

Paul. Neid? Nu, das eben nicht, ich kann nur nicht leiden, wenn ein anderer etwas hat, was ich nicht habe. Aber meinetwegen mag der Herr Graf den Schweizerleuten künftig Gutes thun, so viel ihm beliebt, nu, ich werde ihn daran nicht hindern.

Durm. (lachend). Das glaub' ich.

Paul. Aber was die Neugierde betrifft, da verleumdet man mich, neugierig bin ich gar nicht. Nu, lassen wir das jetzt, sagt mir lieber, warum denn der Platz da so verändert worden ist, weßwegen der Herr Graf alle Dorfleute auf's Schloß bestellen ließ, vermuthlich ein Fest? — ein Tanz? — vielleicht gar eine Verlobung?

Durm. Neugierig bist du gar nicht.

Paul. Nu, ich frage nur, um mich zu unterrichten.

Durm. Nun ja, es wird heute ein Fest seyn, geh, und zieh deine Sonntagskleider an.

Paul (freudig). Sonntagskleider? Nu, nu, jetzt ist kein Zweifel mehr, der Herr Graf will die Verlobung zwischen mir und Emmelinen auf's feyerlichste begehen. Nicht wahr Vetter?

Durm. (lachend). Dein Verlobungsfest!

Paul. Nun ja, ich merke es schon, der Herr Vetter darf nichts ausplaudern, man will mir eine heimliche Freude machen, mich überraschen. Nu, schon recht, nur geschwiegen, ich sehe doch was ich sehe, aber ich will mich überraschen lassen.

Durm. (laut auflachend). Ha, ha, ha! was der Bursche pfiffig ist.

Paul. Nu? — Nicht wahr? — Ja, mir entgeht nichts, ich bin zu fein. — Ich hatte schon gestern so etwas vermuthet; denn als ich dem Herrn Grafen mein Gespräch mit Emmelinen erzählte — nu? was glaubt ihr wohl, was er mir antwortete?

Durm. Nun?

Paul. Er lachte, und sprach: geh zum Henker! — Nu?

Durm. Und daraus nahmst du?

Paul. Nu, daß er in eben diesem Augenblicke mein Glück bey sich beschloß.

Durm. Ja, wenn du schon Alles weißt, so kann ich dir nichts mehr sagen.

Paul. Lebt wohl, lieber Vetter, ich gehe nun mich in Bräutigamsstaat zu werfen. Beinkleider grün — Farbe der Hoffnung. Weste roth — Farbe der

Liebe. Rock gelb — Farbe der Eifersucht. Handschuhe weiß — Farbe der Unschuld. Federn auf den Hut, wie sichs für einen Bräutigam ziemt, dann den Strauß, den sie mir heute gab, vor die Brust gesteckt, nu, ihr werdet sehen, Vetter, es soll euch ordentlich zur Ehre gereichen, daß ihr zu meiner Familie gehört. (ab.)

Vierter Auftritt.

Durmann allein.

Lauf zu Narr! Wohl den Menschen, die wenigstens in der Einbildung glücklich sind. (blickt gegen die Hütte zur Linken.) Noch niemand wach? ungeachtet des Getöses, das man bey Wegschaffung der Mauer unmöglich verhindern konnte. Ja, alles schläft noch, bis auf den armen Jacob, der hat kein Auge geschlossen. Was ich für Mühe hatte, seine Sehnsucht, Emmelinen zu sehen, zurückzuhalten. So sind die Verliebten, ihnen kömmt der Abend zu spät, den Ehemännern oft zu früh. (das Fenster der Hütte öffnet sich.) Ach, das Fenster wird geöffnet, geschwinde fort in Jacobs Hütte, dort kann ich Alles leiten. (er geht in jene Hütte, welche sich rechts an den Felsen lehnt.)

Fünfter Auftritt.

Emmeline. Richard und Gertrude.

Terzett.

Emmeline (welche das Fenster geöffnet hat, und mit einer Art von heiterer Begeisterung ins Freye blickt).

Ach, wie herrlich ist der Morgen!
Es entschwinden alle Sorgen,

Keine Thräne füllt den Blick,
Heiter strahlt die Sonne nieder;
Ruh und Friede kehren wieder,
In dieß arme Herz zurück.

Richard und Gertrude (welche aus der Hütte gegetreten sind, und als sie Emmelinen am Fenster bemerkten, sich schnell hinter die Hütte zurückgezogen haben, um sie nicht zu zerstreuen).

Sey gegrüßt du heitrer Morgen!
Heute schwinden alle Sorgen,
Keine Thräne füllt den Blick,
Herrlich strahlt die Sonne nieder,
Ruh und Friede kehren wieder
In des Mädchens Herz zurück.

(Das Fenster schließt sich.)

Richard (leise zu Gertruden). Der Herr Graf hat befohlen, es ihm gleich zu melden, wenn Emmeline erwacht, geh Mutter, geh, und sag es ihm.

Gertr. Ich gehe schon, du bleibst indessen hier Vater, nicht wahr? aber gib acht, daß sie dich nicht bemerkt.

Richard. Schon recht. (Gertrude geht ab, Richard verbirgt sich im Hintergrunde, um die folgende Scene mit anzusehen, was vorgeht.)

Sechster Auftritt.

Emmeline tritt aus der Hütte. Richard verborgen. Die ganze Scene muß melodramatisch behandelt werden.

Emmeline (sehr heiter). Die Morgenluft ist so

erquickend, ich bin so fröhlich! (Sie blickt nach der Seite wo Jacobs Hütte steht.) Was seh ich? — (sie steht einen Augenblick stumm und staunt und nahet sich dann schnell der Hütte) Diese Hütte! (sie tritt zitternd wieder zurück, als ob sie fürchtete, ihren Traum zu zernichten.) O nein, nein, man hintergeht mich nicht zum zweytenmahl. (sieht aufs neue hin.) Aber doch, diese Aehnlichkeit! — mein Gott, diese Aehnlichkeit! (man bemerkt in ihren Mienen, wie ihre Fantasie mit der Vernunft streitet.) Meine Augen trügen mich! (sie dreht ihren Blick mit Gewalt von der Hütte weg, bedeckt ihre Augen mit beyden Händen, und spricht mit Festigkeit:) Ja, ja, es ist gewiß, sie wollen mein Herz irre führen. — O betrügt die arme Emmeline nicht! (Musik.) Ihr Werk ist dieß Alles, Herr Graf! Um mir den Aufenthalt hier erträglich zu machen, sucht er Erinnerungen in meiner Seele zu wecken, (tief seufzend.) Erinnerungen! — Der edle Mann! und ich danke ihm dafür mit Klagen. (ihre Stimme wird schneller, schwankender, so wie ihre Einbildungskraft sie mit sich fortreißt.) Fort, fort, Emmeline, du bist dir selbst und allen übrigen Menschen zur Last. — Flieh! (sie geht einige Schritte, da fällt ihr die Hütte ihres Vaters in die Augen.) Aber meine Aeltern, meine guten Aeltern! (mit dem Ausbruche der höchsten kindlichen Zärtlichkeit.) Nein, euch kann ich nicht verlassen. Ich will bleiben und dulden. (sie lehnt sich kraftlos an einen Baum, auf jener Seite wo die Blumen stehn, ihr Blick fällt auf diese.) Da sind meine Blumen! — Was seh' ich? — diese Rose hängt das Köpfchen!

(sie nimmt das Geschirr, in welchem diese Rose steht, heraus, und trägt es vor.) Das ist meine Schuld. (sie nimmt eine Gießkanne, schöpft damit Wasser aus einem kleinen Becken, welches der Fluß im Hintergrunde bildet, und tritt vor.) Ich vergesse hier sogar auf die Geschäfte, die mir einstens am liebsten waren. (sie kniet sich auf die Erde zu dem Rosenstock, und sucht die Rose an das Stäbchen zu binden.) Ich will meinen Fehler wieder gut machen. (in dem Augenblicke, als sie die Gießkanne wieder zur Hand nimmt, erklingt der Ton einer Hirtenflöte, in der Hütte Jacobs, und spielt ganz einfach die Melodie des Liedchens, welches später Jacob singt. Emmeline horcht, ein plötzliches fröhliches Erstaunen ergreift alle ihre Sinne, sie läßt die Gießkanne fallen, und horcht kniend nach jener Gegend, woher der Ton kömmt. Hier erscheint der Graf mit Gertruden im Hintergrunde bey Richard. Diese ganze Scene muß bey Emmelinen ein immerwährendes pantomimisches Spiel seyn, welches wechselweise, Erstaunen, Hoffnung, Freude, und alle die Gefühle ausdrückt, welche ihr Herz bey dem Klange dieser ihr bekannten Melodie bestürmen. — Die Flöte schweige, Emmeline wähnt sich geirrt zu haben, und will eben wieder die Gießkanne zur Hand nehmen, als die Melodie neuerdings ertönt, nun springt sie auf, läuft gegen die Hütte, hält aber wieder zurück, preßt eine Hand gegen ihr Herz, die andere an ihre Stirne, und setzt sich ganz ermattet auf eine Bank, den Rücken gegen Jacobs Hütte gekehrt, da schweigt die Flöte wieder, Emmeline wendet sich um, sucht den Ton gleichsam mit den Augen, und singt dann im Ausbruche der höchsten Erschütterung, den Anfang des folgenden Liedchens, in der nähmlichen Melodie, welche die Flöte angegeben hatte.)

Duett.

Emmeline.

Nur in dem Land, wo wir geboren,
Lacht ùns die Ruh, blüht uns das Glück,
Wanderst du fort, ist es verloren,
Denn, ach, dein Herz bleibt dort zurück.

Jacob (fortfahrend von innen).

Alles, was wir lieben

Emmeline (auffahrend).

Was hör' ich?

Jacob (wie zuvor).

War zurückgeblieben.

Emmeline (außer sich).

Diese Stimme!

Jacob.

Ein unendlich Sehnen.

Emmeline.

Großer Gott!

Jacob.

Es erpreßt uns Thränen.

Emmeline.

Es ist seine Stimme!

Beyde (mit unterdrückter Stimme).

Nur in dem Land, wo wir geboren,
Lacht uns die Ruh, blüht uns das Glück.
Wanderst du fort, geht es verloren,
Denn, ach, dein Herz bleibt dort zurück.

(Nun öffnet sich die Thüre der Hütte, Jacob erscheint unter derselben und breitet seine Arme gegen Emmeline aus, diese starrt auf ihn hin, beyde stehen unbeweglich, die Musik schweigt. Pause.)

Siebenter Auftritt.

Jacob. Emmeline in der oben beschriebenen Stellung. Gertrude und der Graf im Hintergrunde.

Jacob (mit zitternder Stimme)
Emmeline!

Emmeline (eben so).
Jacob.
(sie stürzen sich mit dem Ausbruche des höchsten Entzückens in die Arme, ein rauschender Accord fällt ein.)

Beyde.

{Bist du's Emmeline?
{Ach, bist du's mein Jacob?

Sprich ist es kein Traum,
Ich habe dich wieder,
Noch glaub ich es kaum.
O komm an die treue
Laut klopfende Brust,
Ich kann sie nicht tragen
Zu groß ist die Lust.
(sie halten sich fest und innig umarmt.)

Achter Auftritt.

Richard, welcher mit Gertruden und dem Grafen im Hintergrund seine Freude mit Zeichen ausgedrückt hat, kann sich nun nicht mehr halten, er stürzt vor und umfaßt die beyden Liebenden. Der Graf winkt in eben diesem Augenblick in die Scene woher Durmann und Paul mi tmehreren Laudleuten, den Richter des Dorfes an ihrer Spitze, kommen; Paul hat die in der 3ten Scene beschriebene Kleidung an.

Rich. (mit Thränen in den Augen). Kinder noch lebt der alte Gott?

Alle.

(indem sie dankend ihre Hände gegen Himmel empor heben).

Lasset uns ihn dankbar preisen,
Unser Dank steigt himmelwärts,
Denn des Wiedersehens Freuden
Knüpfte er an Trennungsschmerz.

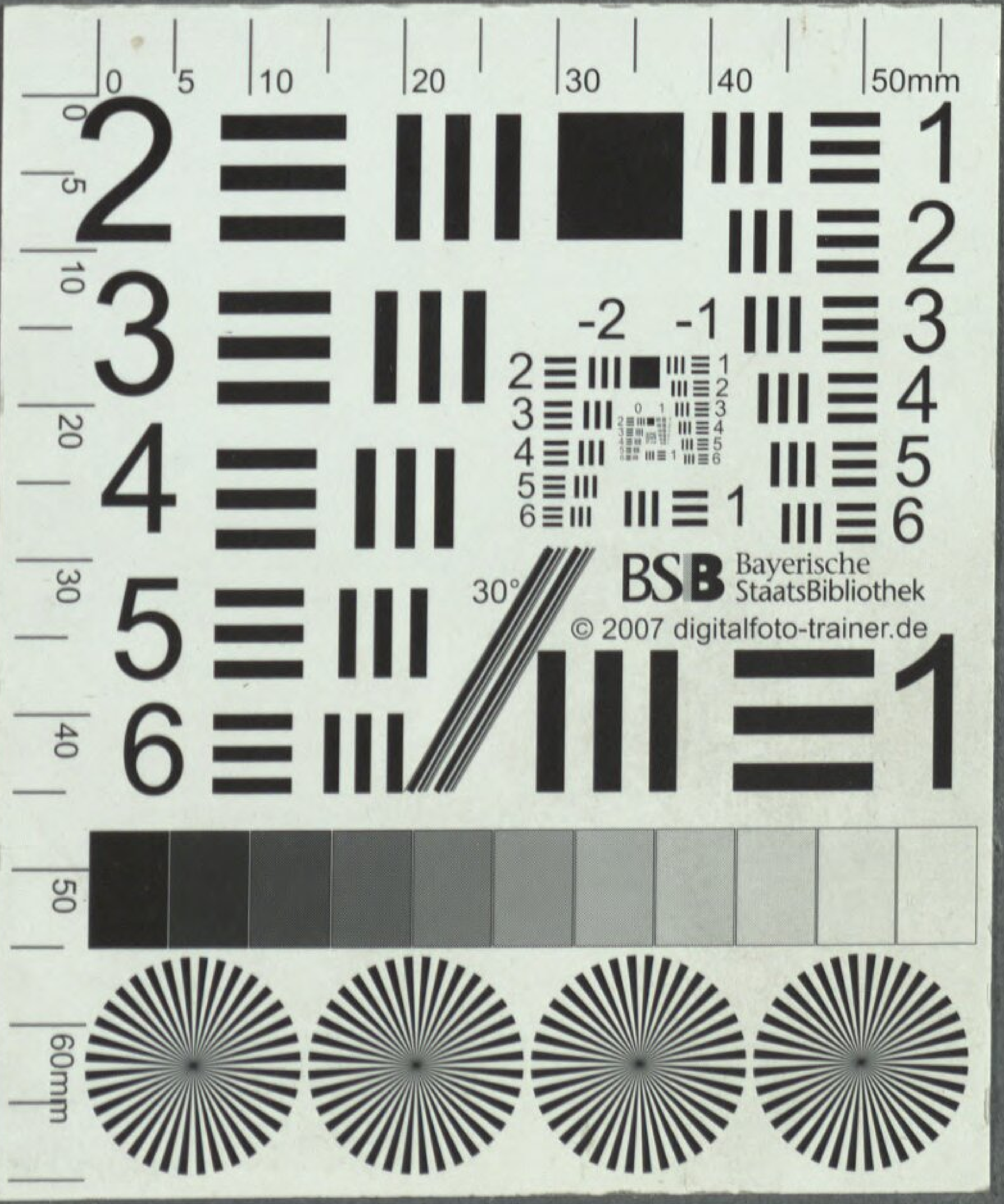
Schluß-Chor.

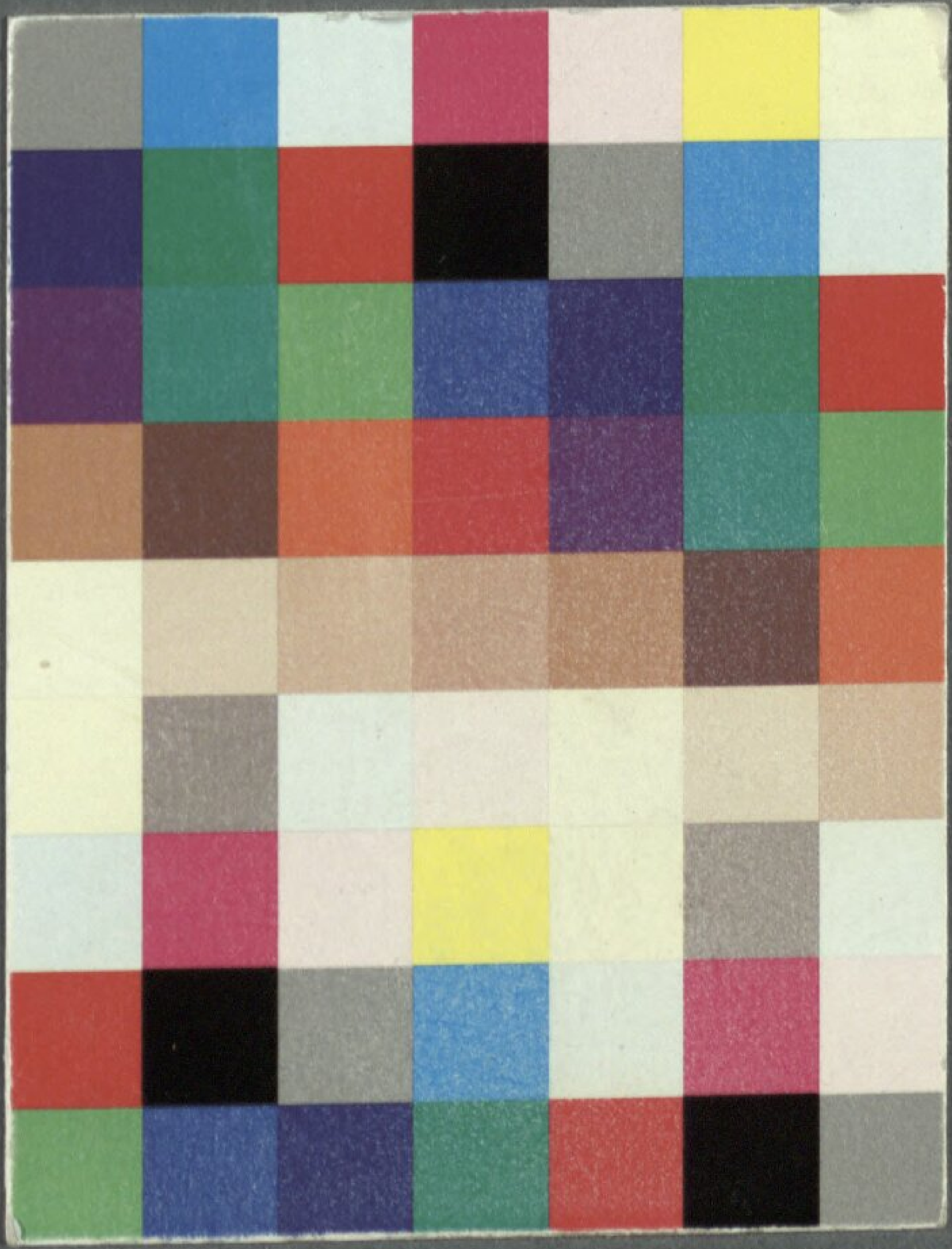
Lasset uns ihn dankbar preisen,
Unser Dank steigt himmelwärts,
Denn des Wiedersehens Freuden
Knüpfte er an Trennungsschmerz.

(während dieses Schluß-Chors faßt der Graf Emmelinens Hand, und legt sie mit einem Blick der innigsten Seelenfreude in jene des Jacobs, beyde wollen ihm zu Füßen sinken, allein er schließt sie in seine Arme, Richard und Gertrude stehen fröhlich an der Seite ihrer Kinder, Paul steht betrübt und erstaunt auf der Seite, und sieht starr auf die Vereinigten. Der Vorhang fällt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Ende.


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weigl, Joseph

Die Schweizer-Familie lyrische Oper in drey Aufzügen ; für die k. k. Hoftheater

Wien 1820

Slg.Her 1590
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00061708-8